

des Schlosses zu klein war, so besetzten die Schweden die Vorstadt und errichteten gegen die Stadt hin große Blenden, damit sie vor den Schüssen der Sachsen sicher wären.

Den 10. Nov. sah die sächsische Besatzung, daß die Feinde aus allen nahe liegenden Dörfern Reitern herbei schafften, um sich auf einen Sturm gegen die innere Stadt vorzubereiten. Alle Feindseligkeiten wurden an diesem Tage eingestellt. Der sächsische Commandant Bedelbusch schickte einen Parlamentair an den schwedischen Commandanten und ließ ihn fragen: „ob er erlaube, die in dem Schloßgraben liegenden todten Schweden zu begraben und die Waffen derselben mit sich zu nehmen. Der schwedische Commandant ertheilte eine abschlägige Antwort. Die herum liegenden Todten verbreiteten auf der Schloßgasse einen sehr üblen Geruch. Da die Schweden keine Zugbrücke, um Ausfälle zu machen, besaßen, so arbeiteten sie an einem Loche in der Schloßmauer und zerstörten durch ihr Geschütz zwei dem Schlosse sehr nahe liegende Häuser. Zugleich versuchten sie vom Schlosse aus Minen anzulegen, um dadurch die Verschanzungen der Sachsen zu zerstören. Der sächsische Befehlshaber, der ihr Vorhaben bald bemerkte, ließ aus den Kellern der beiden zerstörten Häuser durch Minen entgegen arbeiten. Trotz aller Gegenanstalten von Seiten der Sachsen sah ihr Anführer wohl ein, daß ohne neue Hilfe er unmöglich die Stadt halten könnte. Er beschloß daher, einige Reiter nach Dresden zu senden, welche dem Churfürsten seine Lage vorstellen sollten. Die Schweden ließen zu diesem Zwecke einen Wachtmeister nebst zwei Reitern zum Thore hinaus.

Den 13. Nov. trieben die Schweden eine Menge Bauern von den Dörfern nach dem Schlosse, welche Schanzarbeiten verrichten mußten und zwangen dieselben